

Klimawandel und Versicherungswirtschaft

Wie kann die Branche ihrer Verantwortung gerecht werden?

Alexander Braun

Es liegt auf der Hand, dass Versicherer nicht einfach auf Basis ihres eigenen CO₂-Fußabdrucks als kohlenstoffarm gelten können. Stattdessen stellen ihre Investitions- und Versicherungsaktivitäten die entscheidenden Hebel dar. Ob freiwillige Initiativen ausreichen werden, um das Nachhaltigkeitsparadigma in der gesamten Branche zu verankern, ist unklar. Folglich braucht es eine neue Nachhaltigkeits- und Klimaschutzpolitik für die Versicherungswirtschaft.

Der Versicherungswirtschaft, die als Branche einen substantiellen Teil zum globalen Bruttoinlandsprodukt beiträgt, kommt zentrale Verantwortung bei der Bekämpfung der Erderwärmung zu. Mit einem weltweit verwalteten Vermögen von rund 25 Billionen US\$ verfügt sie über mehr als das 15-fache der geschätzten jährlichen Lücke (1,6 Billionen US\$), die vom privaten Sektor geschlossen werden muss, um bis 2030 alle 17 Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen erreichen zu können.

In Anerkennung ihres Potenzials, dem Klimawandel entgegenzuwirken, haben sich viele Versicherer zu einem umfassenden, unternehmensweiten Aktionsplan verpflichtet. In einer detaillierten Übersicht berichtete das Fachjournal *Science* bereits 2012 über fast 1.150 Initiativen von 378 Versicherungsunternehmen aus über 50 Ländern.¹ Ebenfalls 2012 wurden die *Principles for Sustainable Insurance* (PSI) eingeführt, ein

freiwilliges Rahmenwerk, das von 65 Versicherungskonzernen unterstützt wird, auf die ca. 25% des weltweiten Prämienvolumens entfallen.

Leider bleibt die faktische Wirksamkeit vieler Aktivitäten bis heute unklar. In einigen Fällen könnte es sich lediglich um Vorzeigeprojekte im kleineren Maßstab handeln, die letztlich deshalb verfolgt werden, weil die Erwähnung nachhaltiger Geschäftspraktiken in der Öffentlichkeit gut ankommt. Damit eine echte Wirkung erzielt werden kann, muss hin-

gegen sowohl in den Anlageportfolios als auch im versicherungstechnischen

Geschäft systematisch eine

grüne Unternehmenspolitik

verfolgt werden. Die

Umlenkung nur eines

Bruchteils der ent-

sprechenden

Kapitalströme

in kohlenstoff-

arme Wirt-

schaftssektoren

könnte ein

wesentlicher

Katalysator für die Erreichung der Klimaziele sein.



Ein Test für Kohlenstoffrisiken in Versicherungsbilanzen

Erstaunlicherweise war die wissenschaftliche Literatur zu diesem Thema bisher eher schweigsam. Um dies zu ändern, hat das Institut für Versicherungswirtschaft der Universität St. Gallen in einem 2019 veröffentlichten Artikel konkrete Vorschläge für eine neue Klimaschutzpolitik der Versicherungswirtschaft gemacht.² Diese besteht aus verschiedenen Elementen. Erstens könnte durch die Branche selbst oder durch die Aufsichtsbehörden ein verlässlicher Test für Kohlenstoffrisiken in den Bilanzen von Versicherern entwickelt und eingeführt werden. Für das eigentliche Versicherungsgeschäft müsste ein solches Unterfangen ermitteln, in welchem Umfang kohlenstoffintensiven Betrieben Deckungen gewährt werden. Analog dazu bedarf es auf der Aktivseite einer Analyse des CO₂-Fußabdrucks der Unternehmen, die den einzelnen Vermögenswerten im Anlageportfolio zugrunde liegen.

Offenlegungspflichten und Nachhaltigkeitslabel

Um seine Wirksamkeit zu verstärken, muss ein wie auch immer gearteter Test für die Kohlenstoffbelastung von Versicherungsbilanzen in regulatorische Rahmenbedingungen eingebettet werden. Laut dem erwähnten Artikel in *Science* „streben Versicherungsaufsichtsbehörden und Investoren die Offenlegung von Klimarisiken an, sodass sich Versicherer dazu gezwungen sehen, den Klimawandel formell in ihren Betriebs-, Geschäfts- und Investitionspraktiken zu berücksichtigen [...]“

Im Einklang mit dieser Ansicht ist über konkrete Offenlegungspflichten nachzudenken. Zwei diesbezüglich naheliegende Instrumente sind der Jahresbericht sowie der Solvency and Financial Condition Report (SFCR) unter Säule 3 der sog. Solvency II-Richtlinie der EU, den die Versicherer regelmäßig veröffentlichen müssen. Beide Berichte könnten um die detaillierten Ergebnisse des Kohlenstofftests, einschließlich ihrer historischen Entwicklung, erweitert werden.

Eine weitere Überlegung ist die Einführung eines sog. ESG-Labels für Versicherer (ESG steht für Umwelt, Soziales und Unternehmensführung), um Transparenz in Bezug auf

Klimarisiken weiter zu erhöhen. In der Vermögensverwalter-Branche sind solche Signale bereits üblich, wie beispielsweise das vom Forum Nachhaltige Geldanlagen (FNG) vergebene Siegel für nachhaltige Investmentfonds.³ Ein ESG-Label wäre ein starkes Signal, das es Stakeholdern ermöglicht, klimafreundliche und nachhaltige Versicherer zuverlässig und kostengünstig zu identifizieren.

Regulatorische Kapitalanforderungen

Während Offenlegungspflichten im Hinblick auf Klimarisiken die Attraktivität kohlenstoffintensiver Anlagen für Versicherungsunternehmen generell mindern können, zeigt eine aktuelle Studie im *Journal of Sustainable Finance & Investment*,⁴ dass sie für sich allein genommen nur ein begrenztes Potenzial aufweisen. Durchschlagender wäre die Anpassung der Solvency-II-Kapitalanforderungen, zum Beispiel über einen Abschlag für grüne Anlageportfolios.

Verschiedene wissenschaftliche Studien haben gezeigt, dass regulatorische Kapitalanforderungen einen großen Einfluss auf die Anlagestrategien von Versicherungsunternehmen haben können.⁵ Daher ist davon auszugehen, dass die Einbeziehung von Klima- oder sogar ESG-Erwägungen in die erste Säule von Solvency II ein starker Hebel für die Umlenkung der Investitionsströme im europäischen Versicherungssektor wäre. Ob der Schutz des Klimas mit den bisherigen Zielsetzungen von Solvency II kompatibel ist, muss im Rahmen der politischen Diskussion unter den EU-Mitgliedstaaten geklärt werden. Aus ökonomischer Sicht geben in jedem Fall Transitionsrisiken – die sich verändernden Risikoprofile von Wertpapieren starker CO₂-Emittenten – Anlass, die Kapitalanforderungen für derartige Anlagen zu überdenken.

1 <https://doi.org/10.1126/science.1229351>

2 <https://link.springer.com/article/10.1057/s41288-019-00142-w>

3 <https://www.forum-ng.org/de/>

4 <https://www.tandfonline.com/doi/full/10.1080/20430795.2018.1528809>

5 <https://onlinelibrary.wiley.com/doi/abs/10.1111/jori.12077>



Alexander Braun ist Assoziierter Professor für Versicherung und Kapitalmärkte an der Universität St. Gallen und Direktor am dortigen Institut für Versicherungswirtschaft. Er befasst sich schwerpunktmäßig mit den Auswirkungen von Naturkatastrophen- und Klimarisiken sowie dem technologischen Wandel auf Finanz- und Versicherungsmärkte.

Dieser Text ist Teil des

Rundbrief Forum Umwelt & Entwicklung, Ausgabe 1/2022

WAS KOSTET DIE WELT?

NACHHALTIGKEIT BRAUCHT GERECHTE FINANZSYSTEME



Zum Download weiterer Artikel und des gesamten Rundbriefs:
<https://www.forumue.de/hintergrundanalyse/rundbriefe/>